

Salleche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 7. Februar 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW, Gendunbergrasse 3

Die Zustimmten des Lehrerbildungsgesetzes.

Nach den Ergebnissen der zweitägigen Debatte über das 'Wohlfühllehrer-Bildungsgesetz' wird man nicht umhin können, die ziemlich allgemein getheilte Erwartung einer glatten Verabschiedung der Vorlage, des 'Herzogsfindes' des Kultusministers in etwas herabzumindern. Es ist zwar noch lange nicht die Hoffnung auf ein schlüssiges Zustandekommen des Gesetzes aufzugeben, wohl aber müssen wir uns darauf gefasst machen, daß die parlamentarische Behandlung des Gegenstandes in nächstem Maße zum Aufwachen schwerer staatsrechtlicher und schulorganisatorischer Fragen führen werde, die in der Vorlage überhaupt nicht berührt sind und deren Einmischung den einfachen und klaren Zweck derselben verunkeln, ja, bei nicht genügender Selbstbeherrschung der parlamentarischen Parteien, die Erreichung dieses Zweckes vereiteln könnte.

Bei der gegenwärtigen Zusammenlegung des Abgeordnetenhauses hat, vorausgesetzt, daß die Parteien überhaupt geschlossen stimmen, ein Gelegenheit nur dann Ausfluß auf Annahme, wenn entweder die Konföderation und das Centrum oder die ebenfalls im Gefühl gestimmten Parteien für denselben einstimmen. Der am vergangenen Freitag stattgefundene Vorstoß des Freiherrn v. Heeremann auf die Unterrichtsverwaltung, der zugleich mit einer scharfen Bemängelung des Lehrerbildungsgesetzes in seiner gegenwärtigen, vom Centrumstandpunkt aus lächerlichen Gestalt sich verhielt, läßt die Zustimmung des Centrum zu der Vorlage zweifelhaft erscheinen; keinesfalls wird man von dieser Partei eine glatte Erledigung des Gegenstandes erwarten dürfen. Eine derartige Erledigung würde nimmehr ausschließlich bei einheitlichem Zusammenwirken der ebenfalls parteilichen Parteien möglich sein. Aber auch eine nichtlose Kooperation dieser Parteien löst auf Schwierigkeiten, weil man einerseits in den Reihen der Konföderation dem grundsätzlichen Bedenken des Centrum gegen den Entwurf vielfach zustimmt und weil andererseits auch auf national-liberaler Seite der Gegenstand zwischen Stadt und Land sich bemerkbar macht, der durch die Agitation des Freireichs nach Kräften gefördert wird.

Die Bedenken der konföderativen Partei wie auch des Centrum richten sich nicht so sehr gegen den Entwurf inhaltlich, sondern konzentriren sich auf eine Forderung, der durch die Vorlage ferneher keine Geltung getragen wird: auf die Forderung eines allgemeinen, auf konföderativen Wege zu erlassenen Schulgesetzes. Wir halten diese Forderung für durchaus gerechtfertigt. Trotzdem hoffen wir, daß die konföderative Partei mit Rücksicht auf den allgemein begünstigten Zweck der Vorlage ihre Zustimmung zu den bedeutungsvollen Entwurf nicht von der Erfüllung ihrer prinzipiellen, allgemeinen Forderungen, abhängig machen wird. Der Titel der zur Debatte stehenden Vorlage, die aus dem Plenum in die Kommission gewandert ist, lautet: 'Entwurf eines Gesetzes betreffend das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen' und zwar besteht die Vorlage in der materiellen Lage der Lehrkräfte an den Volksschulen zum Theil sehr weitgehend zu leben. Diese Vorlage ist zu gerechtfertigt, sie entspricht so sehr den von allen Parteien unausgesprochen geäußerten Wünschen, daß politische Gruppen, welche die Forderung des Entwurfs an sich durchaus billigen, sich doch schwerlich dazu entschließen können, ihre Zustimmung im konkreten Fall deshalb zurückzugeben, weil der Entwurf die Erfüllung anderer, in seinem eigenen Rahmen gar nicht hineinpassender Forderungen verläßt.

Ueber konfessionelle Wünsche und Forderungen, deren

Widerrechtlichkeit geeignet ist, ein einmütiges Zusammenwirken der früheren Kartellparteien zu Gunsten des Lehrerbildungsgesetzes in Frage zu stellen, sind in der parlamentarischen Debatte Gegenstände zwischen Stadt und Land zu Tage getreten, die durch einzelne Bestimmungen der Vorlage wadgerufen worden sind. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Art und Weise, in welcher künftig die Staatszuschüsse zu den Schulunterhaltungskosten unter die städtischen kommunalen Körperschaften verteilt werden sollen. Diese Staatszuschüsse sind zwar so wohl die bisherigen Bildungszuschüsse wie die neu eingeführte staatliche Beihilfe zur Dotierung der zu bildenden Alterszulagen, sollen nämlich nach § 25 der Vorlage nur bis zu einer Höchstzahl von 25 Lehrstellen gezahlt werden. Bedeutet man nun, wie es nach sorgfältigen Ermittlungen gerechtfertigt ist, etwa 25 Lehrstellen auf 10-12500 Einwohner, so werden Kommunen mit dieser Ziffer nicht überflüssigen Einwohnerzahl sich besser stellen als bisher, indem sie nicht nur Bildungszuschüsse, sondern auch Zuschüsse zur Bildung der künftig oberrichtlichen Alterszulagen erhalten. Je höher die Einwohnerzahl einer Gemeinde über die obige Ziffer hinausgeht, desto geringer wird verhältnismäßig der Staatszuschuß. Bei einer Einwohnerzahl von nicht mehr als 20000 bis 25000, auf welche etwa 50 Schulfstellen kommen, wird der Zuschuß noch annähernd eben so groß sein wie bisher, da solche Orte zwar den staatlichen Bildungszuschuß verlieren, dafür aber den Zuschuß zu den Alterszulagen für ebensoviel Lehrstellen neu erhalten. Orte von über 25000 Einwohnern hingegen verlieren in demselben Maße, als die Bevölkerung über die obengenannte Ziffer hinausgeht.

Daß die Verteilung der Zuschüsse in der Gestalt, wie sie der Entwurf in Aussicht nimmt, von liberaler Seite mancherlei Angriffe begehen werde, war vorausgesetzt. Den großen Städten, deren Abgeordnete in ihrer überwiegenden Mehrzahl auf jener Seite sitzen, muß es höchst unwillkommen sein, daß ihnen Zugeständnisse, die in ihrem Haushaltplan eine bedeutend Rolle gespielt haben nimmehr gewährt werden sollen. Aber klar und schlagend hat der Finanzminister Milow nachgewiesen, daß in Prozenten der staatlichen veranlagten Einkommensteuer berechnet, das Land gegenüber den großen Städten zum Theil bis zum zehnfachen Betrag höher mit Schulkosten behaftet ist und daß daher die großen Städte in der That die leistungsfähigeren Schultern heften und in vollem Maße nur nicht weniger der Aufstufung, wenn er hervorholt, daß in den gegenwärtigen Zustände eine unbillige Bevorzugung der großen Gemeinden liegt und die Miteitigkeit dieses Zustandes nur als ein Akt ungleicher Gerechtigkeit betrachtet werden müsse.

Im Hinblick auf die aber dem Verfasser des in unserer vorgehenden Abendausgabe veröffentlichten 'Eingeladent' nur zustimmen, wenn er den Gedanken ausreißt, angeichts der gewaltigen Agitation der Städte gegen das Gesetz seitens der Gemeinden ein entsprechendes Gegenrecht zu schaffen, damit dieser Gesetzentwurf zur Verwirklichung gelangt, der die allseitig erhobene Forderung einer würdigeren und gesicherteren Gestaltung des Lebens unserer verdienstvollen Lehrerschaft zu erfüllen bestimmt ist.

Deutsches Reich.

* Wie bereits kurz erwähnt, hat jetzt Hofprediger Söder in der deutsch-evangelischen Kirchengemeinschaft selbst das Wort ergriffen, um die Gründe seiner Trennung von der Konföderation klar auszusprechen. Die Krisis lag fast lange in der Luft, es ist gut, daß endlich Klarheit geschaffen ist. Aber nur den Blickpunkt der Krisis in der Presse liegt, der kann meinen, es handle sich nur um die Haltung des 'Voll'. Aber das war lediglich der tote Strang, auf den

die ganze Sache gefahren war, kaum der Anlaß, geschweige denn die Ursache der letzten Entschcheidung. Was ich an dem Entwurf zu tadeln hätte, war die Stellung in der Konföderativen Partei und zu Verhältnissen der jüngeren Christlich-Sozialen, sowie der radikale Ton der Regierung gegenüber; in dem wesentlichen der sozialen Reform, in der Mitbestimmung in manchen wichtigen Fragen, wie Duell, Bekämpfung der Unbilligkeit und der Zukunft war mit der entscheidenden Stellung des 'Voll' lieber als die Haltung mancher Konföderativen. So konnte ich die andere Erklärung mit gutem Gewissen nicht abgeben. Ich war bereit und froh das auch aus, meine Beziehungen zum 'Voll' abzubrechen, bis es die von mir geäußerte Bitte innehalten würde; aber weiter konnte ich nicht gehen. Letztendlich spielen in die dreitägigen Debatten die tatsächlichen Unterschiede in den sozialen Auffassungen der Christlich-Sozialen und der Konföderation schon selbst hinein. Sie sind in der That der eigentliche Trennungsgrund. Schon seit Jahren und besonders in der letzten Zeit haben die agrarischen Interessen und Vorherrschaften auf die früheren sozialpolitischen Auffassungen der Konföderativen Partei eingewirkt. Gewisse Neuerungen in der Konföderativen Parteipolitik wie in den parlamentarischen Reden waren mit meiner christlich-sozialen Anschauung nicht mehr recht vereinbar.

* An offiziellen Sperdruß macht die 'Nord. A. G.' nachfolgende Angaben: Bei Befragung der Abgeordneten, welche der jetzt dem Reichstage vorliegende 'Zukunftsgesetz-Entwurf' im Bundesrat erfahren hat, findet sich in der Presse verneint die Auffassung, als ob dadurch die 3. Et. in der Errichtung begriffenen Fabriken mehr, als nach dem früheren Entwurf beabsichtigt gewesen, beschleunigt werden sollten, indem in § 70 des Entwurfs der Termin bis zu welchem die zur erstmaligen Kontingierung zuzulassenden Fabriken errichtet sein müßten, vom 31. Juli 1896 auf den 1. Dezember 1895 zurückgeführt ist.

Diese Annahme ist irriglich; die veränderte Fassung der §§ 75 und 76 ist, wie untereifrig schon kurz erwähnt worden, im Gegenteil gerade zu Gunsten der im Entstehen befindlichen Fabriken gewährt. Während nach der ursprünglichen Vorlage die bei Verwirklichung des Gesetzes noch nicht betriebsfertigen Fabriken für das erste Jahr der Geltung des Gesetzes überhaupt kein Kontingent erhalten sollten, ist jetzt vorgeschrieben, daß in die erstmalige Kontingierung sämtliche Fabriken ohne Rücksicht darauf, ob der Tag ihrer Fertigstellung in die Zeit vor oder nach Inkrafttreten des Gesetzes fällt, einbezogen werden sollen, sofern nur mit ihrer Anlage bereits vor dem 1. Dezember 1895 begonnen worden ist. Hierdurch wird erreicht, daß alle Fabriken, deren Betriebsfertigung für die Campaigne 1896-97 beabsichtigt war, sofort an der Kontingierung teilnehmen, eine Steuerung, die in den Interessenten freiem mit Dank begrüßt werden wird.

* Wie verlautet, ist nimmehr in die Allgemeine Dienst-anweisung für Post und Telegraphie die ausdrückliche Vorschrift aufgenommen worden, daß die monatlich oder vierteljährlich im Voraus fälligen fortlaufenden Besätze der Beamten, Unterbeamten und Ruhegehalts-Empfänger, sowie u. A. auch die Stellenzulagen, wenn der erste Tag des Monats oder Vierteljahres auf einen Sonn- oder allgemeinen Feiertag fällt, schon am festvorhergehenden Werktag zu zahlen sind. Die Ober-Postämter ist jedoch befohlen, die frühere Zahlung in solchen Fällen ausnahmsweise zu beanbahnen, in denen — wie etwa bei schwerer Erkrankung eines Beamten, welcher zum Gnadenbezug berechtigte Anträge nicht beifügt — die Gefahr eines Verlustes für die Postkasse entfallen konnte. Fällt der letzte Tag des Monats auf einen Sonn- oder allgemeinen Feiertag, so hat der Ober-Postdirektor solche Anordnungen zu treffen, daß die an diesem Tage fälligen fortlaufenden Dienstbesätze am Fälligkeitstage zu einer geeigneten Zeit

Ein Husarenkückchen.

Wir leben jetzt in der Zeit einer wohlwollen Erinnerung an die vor einem Vierteljahrhundert die Welt mit Bewunderung erfüllenden kriegerischen Großthaten unseres Volkes in Waffen und erwidern uns an den Silberjahren der blühenden Einzelheiten jener rühmlichen Kampfe der vereinten deutschen Stämme gegen den weltlichen Erbfeind. Aber außer den blühenden glorreichen Ereignissen finden wir in diesem Männer vordem Krieges auch solche heiteren Charakters, gepaart mit persönlicher Muth, die der Erinnerung werth, dem Gedächtniß des Volkes treu zu bleiben geeignet sind. Ein nicht so unwichtiges Ereigniß letzterer Art möge hier daher seinen Platz finden. Es ist zu sichtlich, um der Bergeseiten anheimzuführen. Ein Premierlieutenant a. D., der ebenfalls den Krieg mitgemacht, berichtet uns darüber wahrheitsgetreu:

Unteroffizier der Reserve des Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 Friedrich Max von Zantzig, Sohn eines Auktionskassiers auf der Danziger Höhe, hatte vorher als Einjährig-Freiwilliger in demselben 1870, bei der Mobilmachung des ganzen deutschen Heeres als Unteroffizier einberufen, um mit dem genannten Regiment in den Krieg gegen Frankreich zu marschieren. Wie viele andere Kavallerieregimenter, so wurde auch dieses mit großem Nutzen im Aufklärungsdienst verwendet und gelangte denn auch im Laufe des Krieges in die Umgegend von Paris, bezog hübschlich der Reichshauptstadt Stannonnements und durchstreifte mit seinen Patrouillen die Umgegend mit und breit. Führer einer solchen Patrouille von sechs Husaren war auch der Unteroffizier M., ein übermittelgroßer junger Mann mit blondem Vollbart, muthig und entschlossen, der außerdem die französische Sprache genugsam beherrschte, um sich mit den Einwohnern der ver-

hängigen zu fomen, was in jedem Kriege sehr wertvoll ist. M. führte nun seine Patrouille weit hinaus bis in die Gegend der etwa 50000 Einwohner zählenden prächtigen Residenzstadt weiland König Ludwig XIV. von Frankreich, der in dem dortigen weltberühmten Schlosspalaß mit seinem Maßtrefen Hof gehalten hatte. Die Besatzung von Versailles bestand jetzt größtentheils aus einem Korps Nationalgarde. M. sah nun den hübschen Entschluß, mit seinen 6 Husaren in die Stadt hineinzutreten und dieselbe im Namen des Königs von Preußen in Besitz zu nehmen. Er sprengte daher dem nächsten Thore zu, hinter welchem sich eine starke Wache befand, welche bei dem Anblick der ersten preussischen Soldaten in jähem Schrecken unter das Gewehr trat. M., der vor der Truppe Fuß gemacht, befaß nun dem Kommandanten derselben, die Gewehre sofort in das Wadstlokal tragen und dann seine Mannschäft unbefangt auf die dem Wadstlokal gegenüberliegende Seite der Straße treten zu lassen, was auch ohne Widerstand geschah, denn verlannte und erhielt er einen Korporal, der ihn nach der Mairie führen sollte, woselbst der Majorat und mehrere höhere Offiziere in Berneranz versammelt waren. M. ließ 3 Husaren zur Offenhaltung des Thores für einen etwaigen plötzlichen Rückzug und zur Bewachung der französischen Wadstmannschäft zurück, während er mit den anderen drei, geführt vom Korporal, durch die sich im Nu mit Tausenden schreiender und tobender Einwohner und Nationalgarde füllenden Straßen nach dem Rathshaus ritt; sämtliche Husaren hatten zwar die Säbel in den Scheiden, hielten aber die Karabiner schußbereit in der rechten Hand. Die Aufregung der Stadt war grenzenlos, denn dem heldenreichen deutschen Heere, den tapferen Barbaren, also ein panischer Schrecken voraus und noch niemand in Versailles die einen, der so gesicherten Preussens gesehen, diese Husarenpatrouille waren die ersten. Vor dem Hotel de Ville angelangt, übergab M. sein

Fierb einem Husaren, betrat das Rathshaus und begab sich sofort in den Sitzungssaal, wo er von den Anwesenden, seines sicheren Auftretens wegen, erwiderten angehaucht und für einen Oberst gehalten wurde. Er erklärte nun die Stadt im Namen des Königs von Preußen in Besitz zu nehmen, forderte die sofortige Aushändigung der letzten Pariser Zeitungen, die ihm auch sogleich in einem Bündel übergeben wurden und verlangte schließlich noch eine Eskorte französischer Offiziere, die ihm und seine Husaren auf dem Rückwege durch die Stadt bis zum Thore vor, den Antritten des tobenden Volkes schützen sollten, dabei mit der blühigen Plache der ihm folgenden preussischen Armee drohend, falls ihm oder den Seinigen das Geringste geschehen würde. Er wäre allerdings ohne die Offiziersbegleitung auch nicht mit heiler Haut trod er gar mit dem Leben davongekommen, denn M. wurde, trotz der Offiziere, die große Mithie hatten, den ungelassenen Hölz abzuwehren, wiederholt kräftig angegriffen, um ihn vom Pferde zu reissen. Schließlich traf aber doch die ganze Patrouille unversehrt am Annonciement wieder an, wo M. seinem Mittemeier das Paket Zeitungen mit sehr wichtigen Nachrichten übergab und genauen Bericht über seinen Akt erstattete. Der Mittemeier sandte die Zeitungen und einen Bericht an den Oberst und dieser an den General, welcher die Mitter in das große Hauptquartier nach Herrères beförderte, woselbst im südländlichen Schloße des Bankiers Rothschild Seine Majestät der König von Preußen mit Gefolge logirte. Einige Tage darnach ließ der Oberst das Husarenregiment antreten, rief M. vor die Front, lobte dessen kluge Entschlossenheit und befehligte ihm eigenhändig das eiserne Kreuz 2. Klasse auf der Brust. Später wurde M. von Sr. Majestät zum Sekonde-Lieutenant ernannt.

Wir haben grosse Restbestände von Weissen, crème und buntfarbigen

Gardinen zum Ausverkauf

gestellt, die Preise so bedeutend herabgesetzt, dass hier ungewöhnlich preiswerthe Gelegenheitskäufe in besten Qualitäten zu machen sind und bitten wir die Auslagen in unseren Schaufenstern zu beachten.

[1695]

Auswahlendungen können nicht gemacht werden.

A. Huth & Co.

Auswahlendungen können nicht gemacht werden.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Dübent.
Freitag, den 7. Februar:

Grosses Maskenball-Fest.

Eintritt 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.
Orchestermusik-Verein.
Im Saal des Neumarktschützenhauses.
Sonntag, den 8. Febr. 1896.
Abends 8 Uhr
XIV. Vereinsabend.
Mozart, Sinfonie Es-Dur.
Rossini, Ouv. „Diabolsche Elster“.
Haydn, Kaiser-Variationen.
Kreutzer, Ouv. „Nachttag“.
Chopin, Valse brillante.

Gelegenheitskauf!

Wir haben eine grosse Partie allerfeinsten

Gestickte Streifen und Einsätze

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

abzugeben und legen solche während dieser Woche in unseren Parterre-Räumen zum Verkauf aus.

[1696]

A. Huth & Co.

Eing-Akademie.

Sonabend, 6. u. 11. Ueb. Volksschule.
Nach, Mathias-Buffon. Altes Ge-
schichten erlernen. [1698]

Damen-Costüme

werden sauber und gut-
fertig in und außer dem
Saale angefertigt. Geis-
strasse 5, vorn III. l.

Neumarkt-Fischhalle, Geisstr. 33.

— Täglich frisch: —
Dorsch, Schellfisch, Cabeljan,
Seelachs, Schollen, lebenden
Hecht u. Karpfen, Braterringe,
Bücklinge, Spotteln,
für Familien billig.
Anfertigen von 5 Pf. an bis zu den
feinsten, große Meffina, a Dvd. 1.00 M.
100 St. 5.50 M., kleine Meffina,
100 Stück 4 M. [1698]

Musculus & Co.

Rathskeller-Restaurant.

Freitag: **Kalbshaxen.** Abend.
Sonntag: **Gisbein, Sauerkohl, Erbse, Brei.** Stamm.
Mittagsstich im Abonnement 1 Mt. von 12-5 Uhr.
Heute und folgende Tage **Münchener Bock-Bier.**

Restaurant & Café „Mars-la-Tour“

Sonabend, Sonntag u. folgende Tage Ausfahrt von vorzüglichem
Crostitzer Bockbier (Specialität). Stamm.
Sonabend Abend von 6 Uhr an und Sonntag früh 7 Uhr Spektakel.
[1666] Paul Heinrich.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Zusammenkunft, den 13. Februar, 6 Uhr, im Volksschulsaal, Neue
Promenade 13, 3. Vortrag zum Besten des Vereins. Herr Superintendent
Professor Dr. Förster:
„Ein Philosoph auf dem Kaiserthron“.
Eintrittsbeitrag zu 1 M. sind in den Buchbindungen von Dr. Max
Nemeyer (Gr. Steinstr.) und von Schröder & Simon (Gr. Ulrichstr.)
zu haben. [1664]
Der Vorstand Wächter.

Städtische Oberrealschule in Halle a. S.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen bin ich an Wochentagen 11-12,
außerdem Freitag Nachmittag 4-5 zu sprechen. Zur Aufnahme in Sexta ist drei-
jähriger Besuch der Volksschule oder vierjähriger der Bürgerschule
erforderlich. [1024]
Direktor Dr. A. Thaer.

Prima Holländer Austern,

Französ. Poularden, Puten, Capaunen, Poulets,
Vierländer Enten, Hamburger Küken, Fasanen, Perli-
hühner, Brühhühner, Schneep- u. Haselwild, Rehwild,
Rehthierhäckchen u. Keulen.

Hochfeinen Astrachaner Caviar, flüssend fetten, geräuch.
Rheinf- u. Weserlachs, delicate, geräucherte Elbaale,
Büchsenwälder Gänsebrüste, Strassb. Gänseleberpasteten,
Galantine v. Gänseleber, echte Gänselebertrüffelwürste,
Kalbsbraten, Roastbeef, russ. Salat, Hummermayonnaise,
alle feineren Fleisch- u. Wurstwaren, Kieler Spotteln,
fette Bücklinge, Flundern, Lüneburger Neunaugen,
Delikatessheringe in piquanten Saucen, Christiania-
Anchovis, Appetit-Sild.

Ananas, Weintrauben, Tafeläpfel, süsse Messinaer- und
Blutapfelsinen, Dattel, Tafelbeeren, Traubenresinen,
Knechtmandeln, glazirte Früchte, Kopfsalat, Endivien,
Radiese, engl. Bleichscherie, Frische Périgord Trüffeln,
frische Champignons, Teltower Rübchen, Maronen,
Delikatesssauerkraut, neue Algier Kartoffeln,
Islander Majes-Heringe.

Feinste Gemüse- u. Frucht-Conserven
in vollkommener Packung zu billigen Preisen laut Preisliste empfehle!

Julius Bethge,

Leipzigerstrasse 5.

Reklamationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

Stadt-Theater.

Direktion: Hans Julius Rath.
Sonabend, den 8. Februar 1896.
142. Vorstellung.
101. Abonnement-Vorstellung.
Farbe weiß.
Anfang 7 1/2 Uhr. Novität.
Sum 2. Male: [1697]

Fräulein Doktor.

Lustspiel in 4 Akten von Ost. Wallther
und Leo Stein.
In Scene gesetzt vom Direktor
Hans Julius Rath.
Personen:
Winfler sen., Bankier. Nob. Garrison.
Fied, sein Sohn. Leop. Kramer.
Widhelm Dittich, Seifen-
fabrikant. Gust. Conradi.
Annie, f. Frau. Anna Lefke.
Gina, Dienstm. Fr. Fr. Hofmisch.
Johanna. Fr. Hofmann.
Frieda. Jenni Schneider.
August Senneberg, Rud. Lorenz.
Dr. Richard Hermann.
Widw. Samual. Alex. Sipowicz.
Minna, Dienstmädchen. Maria Müller.
Dittich. Guitlo Nauke, Bediente.
Gustav Nauke, Bediente.
bei Hauptberg. Fr. Fr. Walden.
Ein Schauspieler. Ernst Bedau.
Polizeibeamter. Alfred Boger.
Dir. der Handlung: Berlin.
Zeit: Die Gegenwart.
Saufensöffnung 6 1/2, Ende 9 1/2 Uhr.
Sonntag, den 9. Februar 1896.
Nachmittags 3 1/2 Uhr.
27. Fremdenaufführung bei halben
Preisen.
Mit neuer Ausstattung.
Sum 17. Male.
Succowittgen
und die sieben Zwerge.
Waldnachts-Comödie in 6 Akten und
8 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen
bearbeitet von C. M. Bömer.
Musik vom Kapellmeister A. Mohr.
Ballet-Arrangements von Elena Nadina.
Abends 7 1/2 Uhr.
143. Vorstellung.
102. Abonnement-Vorstellung.
Farbe rot.
Novität! Sum 2. Male: Novität!
Sum 2. Male: [1697]

A Basso Porto.

Lustiges Drama in 3 Akten nach Hoffredo
Cognetti von Eug. Cecchi.
Musik von Nicola Spinelli.
Schauspieler des Kaisers.
Drama in 3 Akten von
Karl Wartenburg.

Schüler-Pensionat

Halle a. S., Neue Promenade 5,
gegenüber den Franckeschen Stiftungen, gegr. 1878.
Gesunde Lage. Grosse Räume. Turn- u. Badeeinrichtung.
Arbeitsstunden unter m. persönl. Aufsicht. Nachhilfe-
Privat- u. Musikunterricht. Gewissenhafte Erziehung
bei unmittelbarem Familiennachlass. — Anerkannt
gute Kost. Mässige Preise. Prospect.



Carl Koch'sche Pflaumen- und Kartoffelringel.

Von heute an empfehle wieder täglich
frisch:
Meine rühmlichst bekannten Spezial-
itäten: Pflaumen- u. Kartoffel-
ringel mit Vanilleglanz von wunder-
bacter Geschmack; femer: feinen ge-
riebenen Apfel- und Mandelkuchen, nach
Art der berühmten Dresdener Salme-
naden angefertigt. Feinerer Apf-
elkuchen (das feinste Gebäck, welches
erhalten) ; feinen gebackenen Apf-
elkuchen; feinen schieflichen Sträuß-
chen, Biscuit, Chocolate und
Waldronenbrot, sowie eine große
Auswahl gebackener Gebäcke.

Carl Koch,
Fersensprecher 1.
Fernsprecher 531. [1668]

Pa. Holl. Austern, Nord. Angelschellfisch

Prachtvolle ung. Mastputen, Capaunen, Poulets,
Hähnchen, Franz. u. Brüssler Poularden, Hamb. Gänse,
Enten, feste junge Fasanen, Schneep- u. Haselhühner,
Frische Rehthierhäckchen u. Keulen, Reh- und Damwild.
Frische Salatgurken, Radiese, engl. Bleichscherie,
Frz. Kopf- u. Endiviensalat, Perig. Trüffeln, Ananas,
Pommes, Waldmeister, Algier-Kartoffeln.
Feinste Messinaer Blutapfelsinen,
Pfd. 85-150 Pfg.

Sprenkel & Rink,

Leipzigerstrasse 2 — Telephon 414.

Wild- und Geflügel-Handlung

Ernst Blumenthal, Leitergasse Nr. 2
(vis-à-vis der Adlerapotheke und Wochenmarkt, [1694]
empfehle)
Rothwild, Damwild, Rehwild, Wildschwein in zerlegten
Stücken, Kapannen, Zuppenhühner u. Brathähne.
Mit 2 Belegen.

Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar.

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Der Stadtkommune...

druck gebracht... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Druck gebracht...

Letzte Draft- und Fernsprech-Nachrichten.

Berlin, 7. Februar. In der Budgetkommission erklärte der Staatssekretär...

St. Petersburg, 7. Februar. Der 'Röln. Ztg.' zufolge wurden die Generalstabsoffiziere...

London, 7. Februar. Die Times meldet aus Konstantinopel...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Zu den Nachrichten... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Zu den Nachrichten...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Die Stadtkommune... Halle'sche Volksnachrichten vom 7. Februar. Die Stadtkommune...

Table with financial data, including 'Kursnotierungen', 'Geldmarkt', and 'Anleihe-Aktionen'.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Ueber Kartoffelbauversuche mit neuen Sorten im Bezirk des landwirthschaftlichen Vereins Wiehe.

Im Gebiete des Land- und Forstwirthschaftlichen Vereins zu Wiehe a. d. Unstrut wurden seit einigen Jahren Feldanbauversuche mit verschiedenen Kartoffelsorten gemacht. Nachdem aus den Versuchen der Jahre 1892—94, wegen der in denselben herrschenden ungunstigen Witterungs- und Ernteverhältnisse ein brauchbares Resultat leider nicht hatte gewonnen werden können, veröffentlichten wir nunmehr das unter günstigeren Verhältnissen gewonnene Ergebnis des Jahres 1895, sowie die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen, an der Hand des von Herrn Gutsbesitzer Herrn August Koch zu Schönewerda uns zur Verfügung gestellten Berichts.

Zu bebauern bleibt indessen, daß die betreffenden Versuche in diesem Jahre nicht mehr in dem ursprünglich geplanten Maße durchgeführt worden sind. Während 1892 noch 15 Versuchs- theilnehmer sich an ihnen betheiligten, war ihre Zahl 1895 bis auf 4 zusammengesunken. Den gewonnenen Zahlen wäre zweifellos ein höherer Werth beizulegen, wenn sie sich auf den Durchschnitt von 15 Versuchen gründeten, statt auf den von vier. Immerhin ergibt sich aber auch so ein interessantes Resultat.

Zweck des Versuches war, festzustellen, welche Sorte für die dortigen lokalen Verhältnisse an wirtschaftlicher Brauchbarkeit und an Ertrag die anbauwürdigste wäre, insbesondere, ob die bisher meist gebaute Kreuzkartoffel nicht durch neuere Sorten vorthellhafter ersetzt werden könnte. Zu einem Versuch nach dieser Richtung hin wurde man hauptsächlich veranlaßt durch die Erfahrung, daß die Kreuzkartoffel, wahrscheinlich durch fortgesetzten Anbau, degenerirt und wenig widerstandsfähig geworden, bei der Ernte immer verhältnismäßig viel frante Knollen zeigt, auch leicht von der Peronospora befallen wird, wodurch, zumal in nassen Jahren, die Kartoffelsäule stark um sich greift. Der so ziemlich stark verminderte Ernteertrag, der von anderen Sorten schon so wie so übertroffen wird, läßt den Wunsch als nahelegend erscheinen, eine Sorte anzubauen, die, ohne diese Nachteile der Kreuzkartoffel, auch deren gute und anerkanntenswerthe Eigenschaften aufweist, also gute Form, geringe Ansprüche an den Boden, gute Verwerthbarkeit und möglichst frühere Reife mit Widerstandsfähigkeit und Ertragsfähigkeit vereinigt.

Um eine solche für die lokalen Verhältnisse geeignete Kartoffelsorte zu finden, wurden nun neben der Kreuzkartoffel Anbauversuche mit folgenden Sorten gemacht: Saronia, Bruce, Julie, Prof. Maercker, welche sämtlich hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit und Ertragsfähigkeit sich der Kreuzkartoffel überlegen zeigten. Das Versuchsergebnis war folgendes:

	Sa.-Ertrag	Kranke	bleiben rund
Saronia in 4 Versuchen	104,50 Ctr. p. M.	4,48	100
Bruce in 3 Versuchen	117,85 " " "	4,32	113
Julie in 1 Versuche	112,70 " " "	1,04	110
P. Maercker i. 4 Versuchen	111,04 " " "	1,12	120
Kreuzkartoff. i. 4 Versuchen	68,04 " " "	6,00	62

Aus diesen Versuchen geht nun hervor, daß die Kreuzkartoffel von den neueren Sorten, besonders von Prof. Maercker an Ertrag beträchtlich übertroffen wird, und daß diese sich auch besonders durch die geringe Zahl kranker Kartoffeln auszeichnen,

woraus ihre größere Widerstandsfähigkeit ungünstigen Einflüssen gegenüber hervorgeht. Was aber die größere Ertragsfähigkeit einer Sorte für bestimmte lokale Verhältnisse für eine Bedeutung haben kann, können wir aus dem Berichte des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Wiehe ersehen. Verfasser desselben, der bereits oben genannte A. Koch-Schönewerda, hat nach statistischen Erhebungen in den beiden Gemeinden, in denen die Versuche angestellt wurden, den Bedarf an Kartoffeln (Speise- und Futterkartoffeln für das Vieh) auf 20 Centner pro Kopf der Bevölkerung berechnet. Es kommen demnach auf 1000 Personen, die in den beiden Gemeinden vorhanden sind zusammen 20 000 Ctr., und dieser Bedarf soll gedeckt werden auf einer Anbaufläche von 200 Morgen. Legen wir nun die Erträge der oben genannten Kartoffelsorten zu Grunde, so ergibt sich dem Bedarf gegenüber bei Saronia + 0 Ctr.; Bruce + 2 600 Ctr.; Julie + 2000 Ctr.; Prof. Maercker + 4000 Ctr.; Kreuzkartoffel — 7600 Ctr.

Um sich also der Gefahr möglichst wenig auszusetzen, daß an dem erforderlichen Bedarf von 20 Ctr. pro Kopf ein größerer Fehlbetrag entstehe, wird man wohl oder übel zum Anbau einer ertragreicheren Sorte übergehen müssen. Denn ein solcher Fehlbetrag macht sich stets in der empfindlichsten Weise bemerkbar. Bei den kleineren Leuten tritt Mangel an Nahrungsmitteln, bei den größeren Wirtschaften an Futtermitteln ein. Besonders empfindlich ist es für die ärmeren Leute dann, daß sie erzwungen sind, sich die theueren Saatkartoffeln zu kaufen.

Alles dies drängt dazu, von der Kreuzkartoffel ab- und zum Anbau von zweckmäßigen neuen Sorten überzugehen. In der Verwerthbarkeit scheint nach den Angaben des vorliegenden Berichtes ein Unterschied nicht zu bestehen. Der einzige Vortheil, den die Kreuzkartoffel noch hat, ist ihre frühere Reife, die namentlich in Rübenwirtschaften sehr ins Gewicht fallen kann. Indessen wird man sich, den anderweitigen Vortheilen der neueren Sorten gegenüber, doch mit der späteren Reife abfinden müssen. Früh reisende neue Sorten erfüllen nicht den beabsichtigten Zweck, denn mit der verkürzten Reifezeit schwinden auch Ertrag und Widerstandsfähigkeit die später reisenden Sorten entsprechen also in diesem Falle den an sie zu stellenden Anforderungen in höherem Grade, und es dürfte nach den hier gemachten Erfahrungen überhaupt wünschenswert sein, die für die einzelnen lokalen Verhältnisse am geeignetsten erscheinenden Kartoffelsorten auszuprobieren. Es wird in dem vorliegenden Bericht zu diesem Zwecke der Vorschlag gemacht, ein Lokalsortiment von mehr oder weniger bekannten und ausprobierten Sorten aufzustellen und mit möglichst allgemeiner Betheiligung das aufgestellte Sortiment durch zahlreiche Versuche einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

Die Nützlichkeit der auf diese Weise angestellten Versuche tritt klar zu Tage, und je größer die allgemeine Theilnahme, mit um so größerer Sicherheit kann man empfehlen: „Diese oder jene Sorte entspricht am besten den an sie zu stellenden lokalen Anforderungen.“

Pflege und Düngung der Wiesen.

Während eines Winters mit Witterungsverhältnissen, wie wir sie zur Zeit gerade haben, ist es für den Landwirth eine der lohnendsten Arbeiten, der Pflege und Kultur seiner Wiesen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage, den niedrigen Getreidepreisen muß naturgemäß die Viehzucht unser erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen, und die Hauptstütze derselben bleiben

immer gute und ertragreiche Wiesen. Zur Steigerung des Ertrages einer Wiese, sowohl in qualitativer wie quantitativer Hinsicht, kann eine zweckmäßige Kultur derselben nun ganz außerordentlich viel beitragen.

Der größte Theil der Arbeiten, die zu diesem Zwecke in Angriff genommen werden müssen, fällt in die Wintermonate, bis zu dem Zeitpunkte einschließend, wo die Vegetation auf's

Neue wieder beginnt. Die Absicht, die wir mit allen auf die Pflege und Düngung der Wiesen bezüglichen Arbeiten verfolgen, ist die, den besseren und werthvolleren der auf ihnen sich findenden Futtergräser und Kräuter Raum und die nöthigen Lebens- und Ernährungsbedingungen zu geben. Auf einer gutgepflegten Wiese müssen deshalb zunächst alle Hindernisse, welche die räumliche Entwicklung der Futtergräser und Kräuter beeinträchtigen, beseitigt werden. In den letzten Wintermonaten findet man meist Zeit genug, um Steine abzulesen zu lassen, Gestrüpp und Strauchwerk auszuroden, Maulwurfsbügel zu zerstreuen, was am besten im Anfang des Frühjahrs durch Eggen geschieht. Ist so die Oberfläche der Wiese mechanisch in einen Zustand versetzt, der sie als Nährboden guter Futtergräser und Kräuter geeignet macht, so müssen wir noch für zweierlei sorgen; erstens, daß möglichst nur gute und nährstoffreiche, von den Thieren gern genommene Pflanzen darauf stehen; zweitens, daß diese unter der Oberfläche, in der obersten Bodenschicht die nöthigen Nährstoffe bekommen, für deren Zufuhr wir durch eine zweckentsprechende Düngung sorgen müssen. Die erste Forderung ist identisch damit, daß wir die minderwerthigen oder der Wiesenkultur direkt schädlichen Pflanzen zu verdrängen suchen. Der Hauptfeind einer guten Wiese ist das Moos. Auf feuchten und trockenen Wiesen finden wir diesen ungeliebten Gast, den wir am besten los werden durch fleißigen Gebrauch der Wiesenegge und eine darauf folgende, die Grasvegetation üppig fördernde Düngung. Dann müssen wir uns gegen eine ganze, meist der Familie der Halbgäser angehörende Reihe von Anziedlern namentlich auf feuchten Wiesen wenden: „Binsen, Simsen, Seegen, Wollgras, ferner Schilf und Rohr sind am besten durch Entwässerung der Wiesen zu vertreiben. Ist diese ausgeführt, so verschwinden sie von selbst und die besseren Gräser und Futterpflanzen gewinnen an Raum. Ein auf feuchten Böden äußerst lästiges Wiesenunkraut ist der Schachtelhalm. Gegen ihn wird außer der Trockenlegung auch oft eine Kalkung der Wiese mit Vortheil angewandt.

Daselbe Mittel läßt sich zur Vertilgung von anderen Wiesenunkräutern, wie Sumpfläusekraut, Klappertopf ergreifen. Ein wiederholtes Abmähen und Ueberhäuten der Stümpfe mit Wegfall vertilgt auch Schilf und Rohr mit der Zeit. Eine Pflanze deren Vertilgung nicht vernachlässigt werden sollte, ist die Herbstzeitlose, gegen die freilich nur ein fortgesetztes Ausstechen hilft. Die sonst noch vorkommenden, wildwachsenden Pflanzen, soweit sie nicht, wie die meisten Leguminosen die Eigenschaften als gute Futterkräuter haben, werden wohl nur sporadisch einmal den Charakter von den Ertrag schädigenden Unkräutern annehmen und brauchen deshalb hier nicht weiter berücksichtigt zu werden.

Darauf aber müssen wir noch eingehen, wie wir den wirthschaftlich werthvollen Wiesenpflanzen die notwendigen Lebens- und Ernährungsbedingungen verschaffen. Die Wiese unterscheidet sich dadurch vom Ackerlande, daß auf ihr die Verwitterung und Auflösung der Bodenbestandtheile, aus denen der Graswuchs seine Nahrung zieht, nicht in dem Maße durch ähnerer Einflüsse beschleunigt werden kann, wie bei letzterem. Bei der Wiese hält die geschlossene Grasnarbe die unmittelbare Einwirkung der Atmosphäre von der obersten Bodenschicht ab. Diese ist jedoch von der größten Bedeutung für die flachwurzelnden Gräser, denn sie bildet die alleinige Unterlage ihrer Ernährung. Aufgeschlossen

wird sie durch den Einfluß der Vegetation, an Nährstoffen bereichert durch abgestorbene Pflanzentheile und durch die Einwirkung des in sie einsickernden Wassers und die in ihm gelösten und suspendirten Nährstoffe. Das Wasser hat demnach für die Wiesen, abgesehen davon, daß es auch die für Graswuchs so günstige, nöthige Feuchtigkeit spendet, hauptsächlich eine düngende Wirkung, und zwar beruht diese einestheils darauf, daß es wichtige Nährstoffe gelöst enthält, andererseits, daß es eine Menge Dungstoffe in ungelöstem Zustand mit sich führt, die sich auf den Wiesen als Schlamm oder Schlick absetzen. Die Wiesen, deren Bewässerung durch die Fluthen von Flüssen oder Bächen, die namentlich im Herbst viele Dungstoffe von Aedern, Wegen u. s. w. mit sich führen, regulirt werden kann, stehen am günstigsten da. Hieraus und aus dem Umstande, daß die Vegetation dann still steht, ergibt sich auch der geeignetste Zeitpunkt für ihre Ausführung. Die Frühjahrsbewässerung ist schon mit größerer Vorrichtung auszuführen, einmal der drohenden Nachfröste wegen, dann weil die Frühjahrsfluthen oft mehr Geröll und Sand absetzen als düngenden Schlamm, durch deren Ablagerung den Wiesen natürlich nichts genutzt wird. Bei der Mehrzahl der Wiesen ist indessen eine regelmäßige Bewässerung wohl nicht möglich, und wir müssen den Futterpflanzen den Bedarf an Nährstoffen deshalb in anderer Form zuführen.

Sehr angebracht für diesen Zweck ist die Jauche, die während der Wintermonate herausgehoben mit dem schmelzenden Schnee in die oberste Bodenschicht dringt, welche die in ihr enthaltenen Nährstoffe festhält. Neben der Jauchedüngung muß aber unbedingt noch eine solche mit mineralischen künstlichen Düngemitteln stehen. Die Jauche ist verhältnißmäßig sehr phosphorarm und Kali sind die unentbehrlichsten Nahrungsmittel unserer Wiesenpflanzen. Deshalb hat eine Düngung mit Kainit und Thomaschlacke so gute Erfolge. Die mittlere Höhe einer solchen dürfte sein 2-5 Ctr. Kainit, 1-2 Ctr. Thomasmehl es kann jedoch, je nach dem bisherigen Ertrag noch mehr mit diesen Gaben in die Höhe gegangen werden. Die Beobachtung, daß die Thiere das Futter von stark mit Kainit gedüngten Flächen nicht annehmen, scheint nicht durchgängig gemacht worden zu sein, bei einer gleichzeitigen entsprechenden Phosphorsäuredüngung dürfte dieser Uebelstand wohl auch nicht bemerkbar werden. Oft wird auch Holzasche als Wiesendüngemittel genannt. Bei ihrer Anwendung dürfte es sich empfehlen, sie erst nach schon begonnener Vegetation in das schon aufgeschlossene Gras zu verwenden. Da in ihr der Kalkgehalt stark vorwiegt, so befördert sie sehr den Wuchs der kalkbedürftigen Leguminosen, die zwar den Werth des Futters sehr erhöhen, aber auf einer Wiese im Interesse des gleichmäßigen Standes der Gräser nicht vorherrschen dürfen.

Zum Schluß ist als eines der ausgezeichnetsten spezifischen Wiesendüngemittel noch des Kompostes zu gedenken, dessen Verwendung, wenn er sorgfältig gewonnen, sich außerordentlich lohnt. Die Wirkung des Kompostes ist am schlagendsten bei den schlechtesten, namentlich moorigen Wiesen, die entwässert und mit Klee und Gras angesät im Frühjahr nach gelagerter Kompostdüngung förmlich zu Brei aufgeeggt werden. — Man sorge hauptsächlich für eine möglichst feine Vertheilung des Kompostes durch Eggen.

Die Behandlung des Stallmistes auf dem Felde.

Ueber den Stallmist ist gerade in der neueren Zeit außerordentlich viel geschrieben und vorgetragen worden. Es ist dadurch bis zur Evidenz dargethan, daß der Dünger, wie er aus den festen und flüssigen Auscheidungen der Hausthiere mit Hilfe von irgend welcher Einstreu gewonnen wird, kein Produkt ist, in welchem die Pflanzennährstoffe sicher gegen jeden Verlust aufgehoben sind, sondern daß er zu den Stoffen gehört, in denen beim Lagern weitere Zerlegungen vor sich gehen, welche mit Verlusten verbunden sind, wenn nicht entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Die Kenntniß von einer richtigen Behandlung des Mistes auf der Düngerkätte ist daher in immer weitere Kreise gedrungen! Man weiß, daß dort der Stallmist gleichmäßig ausgebreitet werden muß, damit beim Lagern keine Hohlräume bleiben, daß das Feuchthalten die Zerlegungen verhindert und das Einstreuen von Superphosphat oder Kainit oder Ueberdecker mit Erde die Verluste des werthvollen Stickstoffs verhindert; auch daß bei ungewöhnlicher Anlage die Jauche sowohl Stickstoff, als auch Phosphorsäure und Kali der

Wirthschaft entführt, wenn man sie achtlos aus dem Hofe laufen läßt. Aber auch, wenn der Mist glücklich auf das Feld gebracht ist, darf die Fürsorge für die Erhaltung der Pflanzennährstoffe nicht vergessen werden. Vielfach findet man leider noch die Methode verbreitet, daß der Mist auf das Feld gebracht wird, wenn eben zum Mistfahren gerade die nöthige Zeit vorhanden ist, und daß man dann erst an das Breiten denkt, wenn die andern, für nöthiger angesehenen Arbeiten nicht mehr drängen. Wenn man Gelegenheit hat, Mist, der in dieser Art längere Zeit, bisweilen vier Wochen lang auf dem Felde in größeren Haufen liegt, zu beobachten, so wird man erstaunen, wie solche Haufen zusammensinken. Man tröstet sich nun meist, indem es heißt, der Mist hat sich gesetzt, und indem man annimmt, daß von der eigentlich werthvollen Masse nichts verloren gegangen sei. Dies ist jedoch durchaus irrig. Es ist festgestellt, daß in solchen großen Haufen ganz außerordentlich große Verluste sowohl an organischer Masse überhaupt, als ganz besonders auch an Stickstoff stattfinden, die unter Umständen nur durch eine

beträchtliche Chillsalpeterdüngung wieder gut gemacht werden können. Jedoch noch ein anderer Theil des Stickstoffs geht zwar nicht in die Luft, sondern sichert in den Boden an der Stelle des Hausens, zugleich mit den löslichen mineralischen Nährstoffen, wie Phosphorsäure und Kali. Es entstehen dann in der nachfolgenden Saat an den Stellen der Misthaufen „Geiststellen“, welche sich lagern, während der größte Theil des Ackers in Bezug auf den Dünger zu kurz gekommen ist. Es ist nun nachgewiesen, daß, wenn der Mist auf dem Acker ausgebreitet liegt, die Absorptionskraft des Bodens so stark wirkt, daß jeder Stickstoffverlust durch Verflüchtigung von Ammoniak verhindert wird. Es muß daher beim Aufbringen des Mistes auf das Feld oberster Grundsatz sein, diese Arbeit nur dann vorzunehmen, wenn man auch Leute zum Ausbreiten zur Verfügung hat. „Direkt hinter dem Mistwagen“, so liest man in den „Bern. Bl. f. Landw.“ müssen die Leute sein, die den Mist „breiten“, so daß

wenn möglich, auch nicht einmal über Nacht die Haufen liegen bleiben. Ist man dann nicht in der Lage, hinterher auch der Pflug folgen zu lassen, so schadet dies nichts, da ja der Acker selbst den gebreiteten Mist vor weiteren Verlusten schützt. Nun, bei stark hängigem Terrain, wo die Gefahr des Auswaschens vorhanden ist, muß darauf gesehen werden, daß der gebreite Mist auch bald unterpflügt wird. Beim Unterpflügen selbst hat man nun stets darauf zu achten, daß es, namentlich bei bindigem Boden, bei trockenem Wetter geschieht. Ist der Boden stark durchnäßt, so wird er durch das Pflügen mit dem Mist zusammengeschnitten, und umhüllt ihn mit einer festen Kruste, so daß er sich nicht zerlegen kann. Die Pflanzennährstoffe können dann den Pflanzen nicht zugänglich werden, und der Mist findet sich, selbst noch nach mehreren Jahren, als verrotten Masse im Acker vor, ohne seinen Zweck, der Pflanzenproduktion zu dienen erfüllt zu haben.

Die neuesten Rechenkünste des Manchesterthumes.

„Zahlen beweisen“, man muß sie nur „nach Bedarf“ anzuwenden verstehen, diese so allbekannten Worte fallen einem wieder ein, wenn man die neuesten statistischen Hochsprünge sieht, mit denen die Herren Manchesterleute verfahren, den Werth der deutschen Landwirtschaftlichen Produktion gegenüber dem der Ausfuhrindustrie herabzubrüden, lediglich zur Verherrlichung der Handelsvertragspolitik und um Stimmung zu einem weiteren Ausbau derselben zu machen. Schon seit längerer Zeit (später derartige Ausführungen in der Tagespresse, welche die wirtschaftspolitischen Weisheiten derer um Richter, Mitter und Bennigsen versapfen, und verschiedene hervorragende konservative und agrarfreundliche Blätter haben den Herren Autoren bereits gründlich die Wahrheit gesagt. Auch in Nummer 5 des laufenden Jahrganges der hiesigen Saalezeitung wird in einem Leitartikel dieses neue Geistesprodukt dem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntnisaufnahme und Aneignung empfohlen.

Desgleichen sind in den jüngsten Parlamentsitzungen die Volksvertreter durch den Abgeordneten Gothein darauf aufmerksam gemacht worden, daß es höchste Zeit sei, der armen Ausfuhrindustrie noch mehr als bisher unter die Arme zu greifen, da sie ja nach den neuesten statistischen Ermittlungen für das Volkswohl eine ungleich höhere Bedeutung habe als die Landwirtschaft.

Ja, enthalten denn diese freihändlerischen Präferenzurtheile wirklich so hervorragende Neuheiten? Nein, im Gegentheil, es sind, genau betrachtet, alles alte abgedroschene Phrasen, hervorgekramt aus den Rumpelkammern manchesterlicher Weisheit, gute Bekannte aus der Zeit kannte man da der Kampf um die Handelsverträge tobte.

Wie schon erwähnt, ist der Knalleffekt aller dieser Machenschaften der, der Welt glaubhaft zu machen, daß, wie schon erwähnt, für Deutschland die Ausfuhrindustrie in bezug auf den Nationalwohlstand entschieden einen viel größeren Werth habe als die landwirtschaftliche Produktion.

Der Beweis hierfür wird nun erbracht mit Hilfe einer eigenthümlichen Anwendung statistischer Zahlen, dies bietet ein neues Beispiel, wie mannigfach letztere gebraucht resp. mißbraucht werden können; man muß es nur verstehen ihnen eine passende Deutung zu geben, dies auf die Hörner zu nehmen, um dann mit ihnen Wände einzurennen.

Die Behauptungen gipfeln, um uns kurz zu fassen, darin, der Werth der gesamten Körnerproduktion in Deutschland betrage etwas über 1 1/2 Milliarden Mk., der der gesamten Ausfuhr von Industrieerzeugnissen etwas über 2 1/4 Milliarden Mk., so daß also der Werth der letzteren den der ersteren um ca. 3/4 Milliarden übersteige. Aus diesem Faktum wird dann gefolgert, daß die Ausfuhrindustrie für unseren Nationalwohlstand eine ungleich höhere Bedeutung habe als der Körnerbau. Die Zahlen werden nun allerdings sehr verschiedentlich angegeben, der Abgeordnete Gothein sprach z. B. von einem bedeutend höheren Ueberschuß

für die Ausfuhrindustrie, doch hat er den Beweis hierfür nicht angetreten.

Den hier gemachten Angaben sind die Notizen aus der Saalezeitung zu Grunde gelegt, welche den in der übrigen manchesterlichen Presse angegebenen Zahlen ungefähr entsprechen.

Wie aber rechnen sich die Herren eigentlich das ungeheure Plus heraus? Sie sprechen immer nur von der Körnerproduktion, ziehen in ihre Berechnungen lediglich die Erzeugnisse an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Spelz, hinein und thun dann so, als ob das die gesammte landwirtschaftliche Produktion wäre. Nun nehmen aber diese Früchte nur 54 Proz. der Gesamtanbaufläche ein, was mit den Erträgen der übrigen 46 Proz. nicht geschieht, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit, die werden einfach todt geschwiegen.

Gehört denn zum Beispiel die Viehzucht nicht zur landwirtschaftlichen Produktion? Es scheint, als ob gewisse hochgelehrte Wirtschaftspolitiker sich als zu vornehm bünkten, um sich mit Ochsen, Schafen und Schweinen zu beschäftigen. Sonst pflegt das meistens nicht der Fall zu sein, denn wenn es sich darum handelt, den deutschen Landwirthen zu empfehlen, den Körnerbau einzuschränken und mehr Vieh zu züchten, hat sich das Letztere ihrer ganz besonderen Hochachtung zu erfreuen, trotzdem sich die Herren nicht scheuen, für möglichst ungehinderte Vieheinfuhr zu plädiren, damit Deutschland ja der zweifelhafteste Ruhm nicht verloren gehe, als Schuttabladeplatz für das verseuchte Vieh des Auslands herzuhalten.

Die Erträge der 46 Prozent, der bei dieser Berechnung einfach außer Acht gelassenen Anbaufläche dürften, wenn man sie auch nicht der Getreideanbaufläche gleichwertig setzen kann, den Werth des hier für die Ausfuhrindustrie herausgerechneten Ueberschusses mindestens voll und ganz aufwiegen. Allerdings bleibt der Getreidebau nach wie vor der Grundstock des landwirtschaftlichen Wohlstandes in Deutschland. Wird er ruiniert, so kann nichts die deutsche Landwirtschaft mehr retten, und wir steuern einfach in englische Verhältnisse hinein, d. h. der deutsche Bauer wird der Hörige und Lohnarbeiter des internationalen spekultativen Großkapitals. Durch die Wirtschaftspolitik der Aera Caprivi sind wir diesem Zustande erheblich näher gekommen. Den Jüngern Sankt Manchester's ist es aber, wie man sieht, auf dieser abschüssigen Bahn noch nicht flott genug vorwärts gegangen. Laissez faire, laissez aller, das ist die Parole dieser Herren, die Verwirklichung der Freiheit des schrankenlosen Wettbewerbes, die man in vielen Fällen mit Freiheit des Schwindels übersetzen könnte.

Wahrscheinlich wollen diese weisen Staatsmänner, wenn der Getreidebau bei uns zu Grunde gerichtet ist, dem deutschen Konsumenten die Produkte der „entwickelten Ausfuhrindustrie“, vorsetzen, für einige berühmte Statistiker dürfte noch eine Portion Kieselsteine, eventl. zu hiesellichem Steinmehl vermahlen, zu empfehlen sein, um sie noch „fruchtbarer“ zu machen. Dr. Obr.

Sprechsaal.

5. Frage betr. Schweinemästung (F. W.) Ich mäste 9 Schweine, 5 geb. Mitte Mai und 4 geb. Anfang April 1895; jene fünf sind Kreuzung von Yorkshirer-Eber und deutscher Sau, die andern 4 sollen Yorkshirer sein. Bei einer Wäzung am 15. Dez. wogen die fünf jüngeren Schweine durchschnittlich 180 Pfd., die 4 älteren durchschnittlich 200 Pfd. Sie erhielten seit Mitte November folgendes Futter: 10 Pfd. Gerstensarot, 10 Pfd. Roggenschrot, 10 Pfd. Bohnenstroh, 5 Pfd. Erbsenschrot, ca. 7 Pfd. Roggenjoreu und 100 Pfd. ge-

dämpfte Kartoffeln. An Wasser wird zu diesem Futter ca. 80 Liter zugefügt, das Schrotgemenge wird kalt eingeweicht. Gefüttert wird drei Mal täglich. Bis zum 1. Februar nahmen die Schweine nun per Kopf und Tag nur 1 Pfd. zu, was meiner Meinung nach bei jetzigen Preisen zu wenig ist. Ich bemerke, daß das Futter von guter, gesunder Beschaffenheit ist und auch nicht durch schlechte Zubereitung verdorben wird. Nach diesem bitte ich nun, mir mitzutheilen, ob die Futterzusammensetzung richtig ist, event. wie sie zu ändern wäre. Wieweil soll ein Mästschwein von dem Alter, wie die meinigen, pro Kopf und Tag bei ausreichendem Futter zunehmen?

Kleinere Mittheilungen.

Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.
 In der Zeit vom 30. Januar bis 5. Februar 1896 einschließlich
 a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner Mt.
Kühe	1.	7 jährig	1380	33
	1-2.	5 "	1320	32
	2.	5-9 "	1230-1270	30
Ferkel	2-3.	7 "	1140	28
	1a.	3 "	1250	34 1/2
Lämmer	1b.	3 "	1230	33
	1-2.	4-6 "	1230-1526	33 1/2-34
Schweine			255	40
			320	38
			380	36
			320	35
			290	35

Direkte Händlerpreise nach Schlachtgewicht:

Schweine	Gewicht Pfd.	Preis
	300-310	49
	250	48
	190	47
	275	45

b) von den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Central-Vereins erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

	Alter	Gewicht Pfd.	Preis	
Kühe	1a.	5 1/4 jährig	1500	33
	1.	3-7 "	1240-1460	33
	1-2.	4-6 "	1320-1500	30-31
Lämmer	1-2.	6 "	1525	34
	1-2.	2 3/4 "	1400	32 1/2
Schweine		300-420	38	
		320	37	
Böcke	3 "	pro Stück	30	

c) Abschlüsse in:

	Alter	Gewicht Pfd.	Preis
Kühe	2.		28*)
Schweine	1.	200	36**)

*) Abnahme bis Ende Februar.
 **) Abnahme sofort.

Sprüche in den Molkereien. — Mein Beruf führt mich fast täglich in Molkereien, und wenn ich dann in meinen Muekshunden die Gebäude in Augenschein nahm, so find mir dabei manche Sachen, welche mein besonderes Interesse in Anspruch nahmen, entgegengetreten. Mit großem Vergnügen habe ich die Sprüche gelesen, welche in vielen Molkereien an den Wänden aufgehängt sind. Mag man über den Inhalt getheilte Ansicht sein, mag derselbe auch theilweise sehr kernig ausgedrückt sein, so läßt sich doch nicht verkennen, daß dieselben viel Be-

herzigenswerthes enthalten, und auch der Ort, wo dieselben arabhängig sind, durchaus geeignet ist, damit sie ihren Zweck erfüllen. Es möge gestattet sein, die Verse hier folgen zu lassen:

- I. a. Euer für Alle, und Alle für Einen.
- b. Einigkeit macht stark.
- II. a. Spare nie Fleisch und Müh.
- b. Ein jedes Ding an seinen Ort, erspart viel Geld, viel Zeit und Wort.
- c. Ordnungssinn und Keillichkeit sei dir ein Vorbild alle Zeit.
- d. Sauberkeit und gutes Futter erhöht die Qualität der Butter.
- III. a. Wer Milch verfälscht, mit Wasser täufst, ist werth, daß er darin ersäuft.
- b. Am längsten währt doch Ehrlichkeit, Abraham ist 'ne Schlechtigkeit.
- c. Macht man im Leben kaum den ersten Schritt, hat man für gute Milch schon Appetit.
- IV. Wenig Milch und wenig Mist gibt die Kuh, die wenig frist.

In den unter I ausgeführten Versen gipfelt so recht der echte ideale Gedanke genossenschaftlichen Wirkens. Leider fehlt dieser noch vielfach bei uns, und doch ist gerade die jetzige bedrängte Zeit der Landwirtschaft dazu angethan, in jeder Beziehung das einmüthige Zusammenwirken aller Beteiligten immer mehr in den Vordergrund zu drängen, und das egoistische Vorgehen Einzelner event. mit dem Ausschluß aus der Genossenschaft zu ahnden. Alle ermahnt das Sprichwort, den rechten genossenschaftlichen Sinn in ihrem Vereine zu pflegen und zu fördern; dem Einzelnen aber schalkt es aus den Worten: „Wer Milch verfälscht, mit Wasser täufst, ist werth, daß er darin ersäuft!“ am längsten währt doch Ehrlichkeit, Abraham ist 'ne Schlechtigkeit“ entgegen: Du bist ein Milchpantfcher, ein Betrüger! Sollten die Verse, wieder und wieder gelesen, ganz und gar ihre Wirkung verfehlen? Ich glaube es nicht! Und ich hoffe, daß das Anhalten zum Sparen, zur Ordnung und zur Keillichkeit, wie dies die anderen Sprüche thun, nicht ohne guten Einuß für jedes einzelne Mitglied und für die ganze Genossenschaft sein dürfte.

Vom Büchertisch. Im Verlage von Fr. Vieweg u. Sohn in Braunschweig ist vor kurzem der 9. Jahrgang des Jahresberichts über die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Landwirtschaft erschienen. Begründet von dem verstorbenen Oekonomierath Buerstenbinder haben diese Jahresberichte längst sich einen weiten Kreis von Freunden erworben. Wird uns in denselben doch eine bequeme Zusammenstellung alles dessen gegeben, was an Neuerungen auf dem immer mehr sich ausdehnenden Gebiete der Landwirtschaftswissenschaft und -Praxis gefunden und erforscht ist, so daß diese Bücher einen nicht zu unterschätzenden Werth haben, sowohl für die Orientierung überhaupt, als wie auch als Nachschlagewerke. Es ist deshalb hoch erfreulich, daß nach dem Tode des Begründers der ehemalige Assistent desselben, der jetzige Generalsekretär Dr. Pommer in Braunschweig, ihre Fortführung aufgenommen hat. — Der 9. Jahresbericht zeigt äußerlich die gleiche Einteilung wie die vorhergehenden und bietet in allen Kapiteln eine reiche Fülle des Neuen und des Wissenswerthen. Ein näheres Eingehen auf Einzelheiten würde uns hier zu weit führen. Wir dürfen es uns auch wohl schon deshalb eriparen, als ja die Buerstenbinderischen Jahresberichte bereits hinlänglich ihres Werthes genügend bekannt sind.

Inserate pro Zeile 20 Pfennig.

Anzeigen.

Inserate pro Zeile 20 Pfennig.

Friedrichsruher Thonwerk b. Reinbeck

empfehl**t Deutsche Hohlstrangfalzziegel**
 (D. R.-P. 45165)
 für landwirthschaftliche Gebäude,
 beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Hohlstrichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen
Ersatz für das Strohdach bietet.
 Dazu werden passende Glasfalzziegel, sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche deauentzies und schnelles Verlegen des Falzziegeldaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk. [1652]




Bedford-Eggen

für Aecker, wo eine ganz energische Arbeit verlangt wird und mit anderen Sorten nichts zu schaffen ist. Concurrenzlos billig. Bei rechtzeitigter Bestellung Probe-lieferung. Jeder Landwirth verlange Prospekte. [1653]

Kälberruhr,

Durchfall der Schweine u. Fohlen
 Gundekeupe und Geflügelcholera
 sowie alle Durchfälle der Thiere
 helfen selbst in den schwersten Fällen die
Thüringer Milken.



Wissenschaftliche Arbeit d. Herrn Departements-Thierarztes Ballmann-Erfurt sow. Gebrauchsanweisung gratis u. franco durch d. alleinigen Fabrikanten **Cl. Pageman**, chemische Fabrik, Erfurt. — Zu beziehen d. alle Apotheken u. von allen Thierärzten pro Spagat zu 2 Mark. —

Notationsdruck und Verlag von Dittmar & Co. in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.